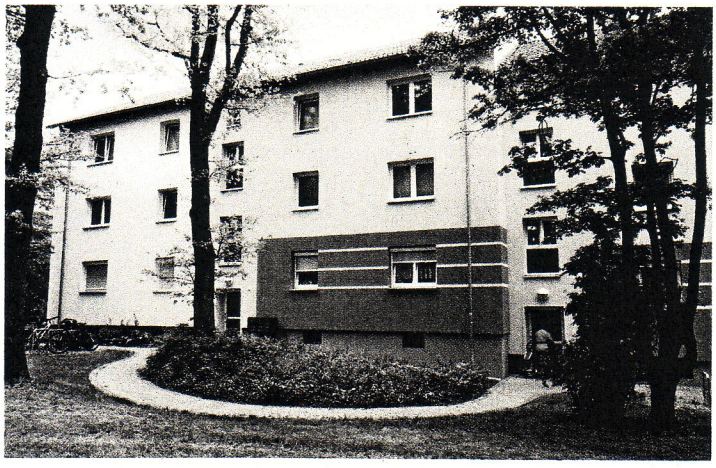
Sabina Rothenhöfer (links, Diplom-Sozialpädagogin), und Angelika Sommer (rechts, Diplom-Sozialpädagogin, Sachgebietsleitung) vom Amt für Soziales, Arbeit und Wohnen Abteilung Wohnungswesen Sozialpädagogischer Dienst der Stadt Erlangen.
Links: So schön kann Wohnen für wenig Miete sein.



lung sind in Erlangen eng verzahnt, die Dienstwege kurz, der Austausch kollegial. Leicht kann man sich gegenseitig darauf aufmerksam machen, wenn jemand wegzukippen droht, wenn irgendwas schleift, hängt. Noch leichter, wenn die fünf Hausmeister, die neben den zwei Sozialarbeiterinnen stets vor Ort in den Unterkünften sind, Rückmeldung geben. „Die meisten Bewohner kommen proaktiv zu uns mit allen Belangen", sagt Angelika Sommer. „Wenn nicht, dann machen wir einen Hausbesuch und schauen, was los ist."

Nachschauen, was los ist, das macht in Erlangen auch die Obdachlosenverwaltung: monatlich angekündigte Begehungen der Unterkünfte, das gibt ein bisschen sozialen Druck, da wird aufgeräumt oder, wenn nicht, entmüllt. „Natürlich gibt es auch bei uns Einzelne, denen passiert ab und zu, dass sie was kaputt machen", sagt Angelika Sommer, doch dass der Effekt der Wertschätzung bis heute gelte: „Der Zustand der Wohnungen beeinflusst das Verhalten der Leute." Ganz oben auf der Prioritäten- und Dringlichkeitsliste der Erlanger stehen Familien, „deren Wohnungen versuchen wir irgendwie zu retten." Das gelinge nicht immer, aber oft, und das nicht zuletzt über einen spendenfinanzierten „Sonderfonds gegen Armut und Obdachlosigkeit in Erlangen", der einspringt, „wenn das Gesetz an seine Grenzen stößt." Es sei „zwei Jahre der absolute Wahnsinn" gewesen, erinnert sich Angelika Sommer: die Logistik, die Verhandlungen, die Gespräche, die generalstabsmäßige Planung, „aber auch ein Riesenspaß, weil alles so eine Verbesserung war". Vier Stellen in vier Jahren habe die Stadt neu eingerichtet, „und spart dabei, weil wir schlimmeres verhindern." Hat aber auch nochmal kräftig ins Säckl gelangt und für 7 Millionen Euro die Belegungsrechte für 600 GEWO BAU-Wohnungen für 20 Jahre gesichert, die sonst aus der Sozialbindung gefallen wären.

„Der Erlanger Weg", wie ihn Otto Vierheilig nennt, funktioniert, „selbst aus dem Jobcenter kommen Rückmeldungen, wie viel entspannter die Situation ist, weil Betroffene vor Ort Ansprechpartner haben." 98 Wohneinheiten sind es jetzt noch, in die Obdachlose einziehen können. Wer Mobiliar hat, bringt das mit. Wer nicht, bekommt die komplette Erstausstattung, die gehört ihm dann. Zieht er aus, nimmt er seine Sachen mit, die Wohnung wird gereinigt und gestrichen, der nächste zieht ein. „So etwas wie Obdachlosenpensionen mit Mehrbettzimmern, das gibt es bei uns gar nicht", sagt Angelika Sommer, wohl wissend, dass die Situation in Erlangen freilich eine andere ist als beispielsweise in Nürnberg, das „etwa die zehnfache Anzahl an Sozialhilfefällen hat, das lässt sich nicht einfach vergleichen", weiß auch Otto Vierheilig. Aber dass er schon irgendwie zu stimmen scheint, der Erlanger Weg.

Text: Katharina Wasmeier, Straßenkreuzer-Redaktion
Foto: Mile Cindric, freier Fotograf